

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Jahresübersicht

Jahresübersicht.

(Das Lied der Zeit.)

In einer Jahresrundschau kommt es vor allem auf zwei Gesichtspunkte an. Zuerst auf die Ereignisse, die, sich ausgleichend, von Jahr zu Jahr sich erneuern, um schließlich dieselben zu bleiben. Sie dienen dem Leitmotiv als Be-

gleitung, sie stellen die Orchestrierung dar. Welches sind diese Ereignisse? Wenn wir sie aufzählen, haben wir sie auch gleich beschrieben. Lassen wir sie also rasch Revue passieren, weil wir doch bei der Übersicht sind. Elementarer Natur sind die großen Weltkatastrophen: Überschwemmungen, Hungersnöte, Erdbeben, vulkanische Ausbrüche, Seuchen! Nichts tritt dieses Jahr besonders hervor, wenn es nicht die Hungersnot in China ist und in einzelnen benachbarten Gegenden Indiens, des Himalaya und von Tibet. Dann kommen die Katastrophen

auf den Gebieten der menschlichen Tätigkeit, Katastrophen auf dem Meere, Katastrophen in den Lüften, Unfälle auf der Eisenbahn, Unfälle im Automobil. Hier treten im verlaufenen Jahr zwei Ereignisse vor allem hervor: der Untergang des großen Passagierschiffes Titanic, dieser schwimmenden Stadt, die in der Gegend von Neufundland von den Wellen verschlungen wurde, nachdem sie mit einem losen Eisberg zusammengestoßen war, und wobei über 1200 Passagiere und Matrosen den Tod fanden. Dann eine ganze Hekatombe von Luftschiffen, die ihren fieberhaften Flug zur Eroberung der Lüfte mit dem Leben bezahlten.

Wir können uns glücklich preisen angesichts des herrlichen Schauspiels dieser lenkbaren Ballons, dieser Aeroplane, die nach allen Richtungen die Luft durchkreisen, das Zeichen des schöpferischen Menschengenies gen Himmel tragend. Der Gedanke, der auf den Schwingungen der Elektrizität den Raum durchheilt, der Mensch, der über den Wolken plant, wie wunderbar!

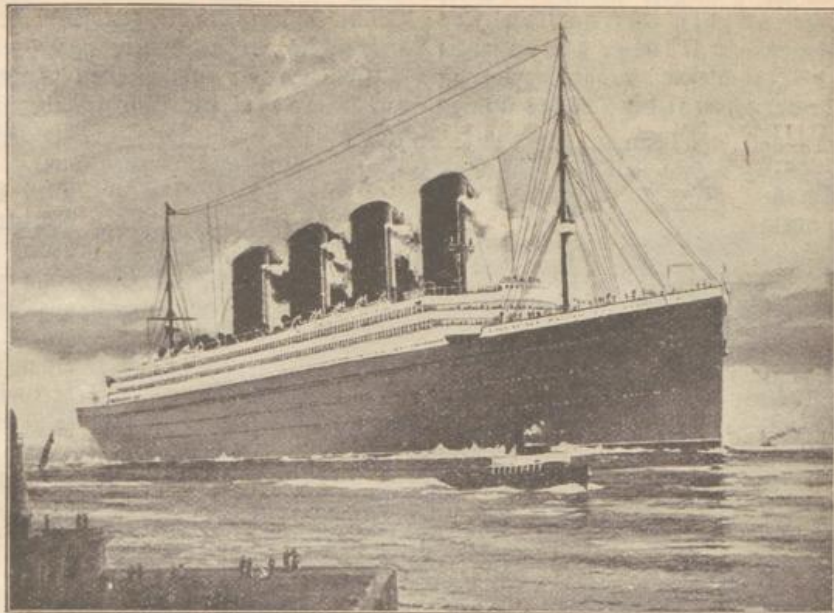
Ist nicht der Traum, der die Menschheit durch die Jahrhunderte nicht losließ, der in den ersten Zeiten in der Legende von Ikarus, dem Sohne des Dädalus, seinen Niederschlag fand, heute Wirklichkeit geworden? . . . Jeder Fortschritt, jede Etappe auf dem Marsch zu neuen Kenntnissen läßt leider Opfer hinter sich. Salutieren wir tief vor diesen mutigen Kämpfern, die für alle Vaterländer, für jede Wissen-



König Christian X. von Dänemark.

schaft gefallen sind! Begrüßen wir darunter ein Kind Elsaß-Lothringens, einen der unsrigen, Pierre-Marie d'Albrechtwiller, der in der Blüte der Jahre als Märtyrer seines Glaubens an die Zukunft der Menschheit dahinstarb!

Dann waltet auch das große Gesetz des Schicksals ohne Unterlaß seit der Erschaffung der Welt, und es wird ewig dauern: das Gesetz vom Leben und vom Sterben. Alles stirbt, alles wird wiedergeboren, von der bescheidensten der Pflanzen bis zum vollkommensten Geschöpf. Die höchsten Gipfel werden abgetragen, und die Täler füllen sich



Der gesunkene Dampfer Titanic.



Ein italienischer Posten am Rande der Wüste.

auf. Diesem Geſetz entgeht niemand. „Auch die Wache an den Schranken des Louvre kann die Könige davor nicht ſchützen.“ In dieſem Gedankengang iſt zweierlei hervorzuheben: der Tod des Königs Friedrich VIII.

von Dänemark und die Thronbeſteigung durch ſeinen Sohn Chriſtian X. Dann auch die Krönung des Kaiſers und der Kaiſerin von Indien mit wundervollem Prunk, unter einem ſtrahlenden Himmel, im Glanze der Diamanten und Topazen, der Gewänder in Silber und Gold, wie in einem Traume von Tauſend und eine Nacht!

Sehen wir dann zur Prüfung des ſozialen Zuſtands in der Welt über, ſo läßt ſich der in folgende Worte zuſammenfaſſen: Krieg zwiſchen Kapital

und Arbeit, Aufſtände, Streiks und dgl., im übrigen nichts von beſonderer Bedeutung dieſes Jahr, es ſei denn der Auſſtand der Bergarbeiter in England und in Deutſchland, ſowie der eingekerkerten Seeleute in Frankreich. In Portugal kam es zu Aufſtänden, in Ungarn zu Wirren, auf Kuba zu Megeunruhen, in Paraguay, in Mexiko, in Zentralamerika ebenfalls zu arößern Umwälzungen; aber da alle dieſe Erſcheinungen mitten in der modernen Kultur

einen chroniſchen Charakter angenommen haben, können wir ſie getroſt zu den unvermeidlichen „Begleiterscheinungen“ rechnen.

Kommen wir zum zweiten Geſichtspunkt, zur Melodie! Die Melodie dabei iſt nämlich

die Friedensarie, die von allen Nationen geſpielt wird, deren Ausfüh- rung zur Zeit allerdings durch bedenkliche Diſſonanzen behindert wird. Dieſe falſchen Noten, die die Harmonie des Enſembles gefährden, heißen: Revolution in China, in Marokko, Kompensationen im Kongo, italieniſch-türkiſcher Krieg; balkaniſche, albaneſiſche, mazedoniſche, kretiſche Frage; Freigabe der Dardanellenpaſſage; franzöſiſch-ſpaniſche Regulierung; Schickſal der Inſeln im ägäiſchen Meer! Wer beherrscht das Mittelmeer!



Marokko: Proviantzuführung auf Kamelen, von Spahis eskortiert.

Wer bleibt Herr zur See!

Die Revolution in China iſt nicht zu Ende, ſie hält viele gelben Überraschungen für uns parat. Die marokkanische Frage ſcheint nach einem für gar viele Familien peinlichen Krieg, nach einer angſtvollen politiſchen Kriſis, nach dem Auſſtand und dem Gemekel von Fez, in eine ruhigere Periode einzutreten. In Bern wird die delikate Frage der Kongoabgrenzung geregelt. Bleibt der italieniſch-türkiſche Krieg und die orientaliſche Frage, was alles beſagt.

Europa möchte gern das Ende dieses Krieges sehen, der das Feuer ins Pulverfaß zu werfen droht. Ja, wenn man sich über die Verteilung des türkischen Kuchens verständigen könnte, dann ginge alles gut! Aber da liegt der Hase im Pfeffer: jeder möchte ein großes Stück haben, unter der Bedingung, daß der Nachbar

der beteiligten Nationen beisammen: einen Russen, einen Franzosen, einen Deutschen, einen Engländer, einen Italiener, einen Österreicher, einen Griechen, einen Bulgaren und einen Türken um ein Pulverfaß im Hintergrund gruppiert. Der Faßdeckel war eingeschlagen und ließ ein schönes schwarzes



Chinesischer Mandarin und Schutzwache mit alter Bewaffnung.

nicht in die Torte beißen dürfe! Darum keine Verständigung. Man müßte sich also darum schlagen. Wäre man des Erfolgs sicher, so ginge das an, aber man ist es eben nicht! Die Türken, ob Alt-Türken oder Jung-Türken, wissen das und fristen ihr langes Dasein, indem sie die Rivalität und die Eifersucht der eventuellen Liebhaber unterhalten. Darin besteht die ganze orientalische Frage, die ganze Politik der Türkei. Vor einigen Jahren hat der geistvolle Karikaturenzeichner Caran d'Ache die orientalische Frage mit wenigen Strichen angedeutet. Man sah eine Reihe von Soldaten

Pulver sehen. Alle rauchten „wie die Türken“. Nur der Türke, traurig und zerschlagen, rauchte nicht; er schien sich zu fragen, mit welcher Sauce er eines Tages doch gegessen werde. Auf dem Faß las man in fetten Buchstaben die Inschrift: „Orientalische Frage. — Qui vivra, verra!“

Fortsetzung folgt im nächsten Jahr, lieber Leser!

Der grosse
Strassburger hinkende Bote.